

Das kündet uns die Sage —
 auch liegt am Wegesrain
 zu Ueckendorf noch heute
 der große Hünenstein. —
 Still zeugt der Felsenriese,
 aus Tagen alt und grau,
 noch von den Enaksöhnen
 in unserm Heimatgau.

Heinrich R ä m p c h e n.

Die Wittewitwukuhle.

Am Tippelsberge ist eine Kuhle, die ist so tief, wie ein Haus hoch ist. In der Kuhle entspringt ein reiner, klarer Quell. An dieser Kuhle wohnten vor vielen, vielen Jahren die „witten Wiver“ oder weißen Frauen. Und selten ließen sich diese sehen. Niemand mochte aber auch mit ihnen etwas zu tun haben, denn sie taten den Leuten Böses, wo und, wie sie nur konnten. Man wagte sich deshalb auch nicht zu nahe an die Kuhle heran, sondern umging sie in weitem Bogen.

Sieben Steinwürfe weit von der Wittewitwukuhle stand ein Bauernhäuschen. Darin lebte ein Bauer mit seiner Frau schon sieben Jahre in Glück und Zufriedenheit. Das häusliche Glück der beiden Bauersleute wurde vervollständigt durch ihre drei gesunden, munteren und lustigen Knaben.

Eines schönen Frühlingstages war der Bauer auf dem Felde und arbeitete fleißig; die Kinder spielten im kleinen Obstbaumgarten, und die Bäuerin war im Hause und kochte am Feuerherd das Essen. Gerade als die Frau den Brei im Kessel umrührte, erschienen schnell und wie schwebend zwei witten Wiver am Feuerherd. Die Bäuerin erschrad heftig, ließ den Kochlöffel in den Breitopf fallen und streckte abwehrend beide Hände gegen die witten Wiver aus. Diese aber faßten schnell die beiden Arme der Bäuerin und zogen mit Gewalt die vor Schreck sprachlos gewordene Frau vom Feuerherd weg, und im Nu waren alle drei an der Wittewitwukuhle. In demselben Augenblick, als sie da ankamen, tat sich eine Höhlentür auf. Schnell zogen die beiden witten Wiver die noch immer vom Schreck wie gelähmte Frau in die Höhle hinein. Ein Krach wie ein heftiger Donnerschlag — und die Höhle war hinter ihnen geschlossen. Sofort fielen der Bäuerin die Kleider vom Leibe, und nur Lumpen legten sich um ihre zitternden Glieder. In der Höhle sah es schaurig aus. Drei Öllämpchen aus Ton erleuchteten den Höhlenraum. Von der Decke fielen Tropfen herunter, und an den Wänden lief Flüssigkeit herab wie an schweißenden Fensterscheiben. Lotengebeine lagen umher, und eine Kröte mit einem funkelnden Krönchen auf dem Kopfe humpelte schwerfällig über einen Totenschädel.

Die Bäuerin versiel aus einem Schrecken in den andern, als sie das alles sah. Die witten Wiver sahen sie an und freuten sich so

recht von Herzen über die große Furcht und Angst der armen Frau. Diese sah umher und suchte nach einem rettenden Ausgang aus dem schrecklichen Gefängnis. Die witten Wiver aber merkten wohl die Gedanken der gefangenen Frau. Die eine der Unholden sagte zu ihr: „Wage nicht, jemals unser Schloß zu verlassen!“ Und die andere setzte hinzu: „Wer flieht, dem wird das Genick gebrochen!“ Beträchtigend sprachen dann beide zusammen: „Denke daran, wir sind die witten Wiver!“ Die arme Frau wußte wohl, daß es die witten Wiver mit ihren Worten sehr ernst nahmen. Deshalb wagte sie nicht, die Höhle jetzt zu verlassen.

Da die Frau nicht nach einem Jahre und nicht nach zwei Jahren und nicht nach drei Jahren ins Haus zurückkam und zudem niemand wußte, wohin sie gekommen war, und da es im Hause und im Stalle und auf dem Felde mehr rückwärts als vorwärts ging, und da den Kindern die Mutterpflege fehlte, so nahm sich der Bauer eine andere Frau.

Am dem Tage, als für die arme Frau sieben Jahre der Gefangenschaft vergangen waren, hatten die witten Wiver ihre Höhle einmal verlassen. Da konnte die Frau nicht länger an sich halten: sie ging nach der Thür, öffnete diese sachte und sah hinaus ins Freie. Ja, sie wagte sogar drei Schritte hinaus zu tun. Da hörte sie ein seltsames Tönen. Sie horchte auf und traute ihren Ohren kaum. — Das war das Getöse der heimatlichen Glocken, das sie vor ihrer Gefangenschaft so oft gehört hatte. Jetzt wußte sie, wo sie eigentlich war. Da faßte sie sich ein Herz und lief eiligst, wie vom Winde getragen, ihrem eigenen Hause zu, wo sie ihre lieben drei Kinder und ihren Mann zu finden hoffte. Aber siehe da, am Feuerherd stand eine fremde Frau und kochte das Essen! Stillschweigend setzte sich die zurückgekehrte Frau an den Herd. Raum hatte sie sich gesetzt, so kamen die drei Buben in die Stube gelaufen und stürmten sofort auf die rechte Mutter zu und liebtesten sie. Und die Mutter herzte und küßte ihre Kinder. Die Stiefmutter am Kochtopf aber sah böse drein und rief den Kindern zu: „Laßt das Bettelweib! Jagt das Bettelweib hinaus! Das Bettelweib geht euch nichts an!“ Solche Worte taten der rechten Mutter im tiefsten Herzen weh. Sie entgegnete: „Sie gehen mich mehr an als dich!“ Gerade als sie diese Worte sprach, trat der Mann in die Stube. Auch er erkannte sofort seine erste Frau wieder, und sein Herz ward voller Freude. Er hat seine erste Frau, die nach ihrer Rückkehr aus der Höhle bei der Wittewiwerkuhle nur noch mürbe Apfel als Speise zu sich nehmen konnte, neben seiner zweiten im Hause behalten, bis jene nach drei Monaten zu kränkeln anfang und am nächsten Julfest starb.